Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 103

Rubrik: Scheinwerfer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«DABEI HÄTTE ICH VIEL ZU ERZÄHLEN...»

Das ‹andere Museum› zeigt das Alter als Kulturereignis

Das ‹andere Museum› sammelt Gegenstände und dazugehörende Geschichten von alten Menschen, um ihnen jene Aufmerksamkeit zu schenken, die in schnelllebiger Zeit häufig verloren geht. Ende Oktober ist das Museum in der Geriatrischen Klinik in St.Gallen zu besichtigen.

von Andrea Schweizer und Bernhard Brack

«Wenn ein Prominenter in die Badewanne steigt, kommt er am nächsten Tag schon in die Zeitung. Aber unsereins wird totgeschwiegen», sagt die 84-jährige Frau, ehemalige Buskontrolleurin. «Dabei hätte ich viel zu erzählen.» Nach einem längeren Gespräch nimmt sie ein Fotoalbum aus dem Nachttisch und zeigt uns Aufnahmen von den Gobelinbildern, die sie gestickt hat. Bild um Bild, Nacht um Nacht, alleine. Sie habe ihr ganzes Leid in diese Bilder gestickt.

Das Bürgerspital ist ein Zentrum für Geriatrie und Rehabilitation. Wenn ein alter Mensch in eine Krise gerät, sei diese körperlicher, psychischer oder sozialer Art, kommt er zu uns. Mit pflegerischer und medizinischer Betreuung sowie einem breiten Therapieangebot (Physio-, Ergo-, Logotherapie) versuchen wir, das Rehabilitationsziel des alten Menschen zu erreichen. Oft will er wieder nach Hause. In der Koordination und Vernetzung von sozialen Bezügen kommt auch die Sozialarbeit zum Zuge. Jedoch – wie bei dieser alten Frau – lassen sich soziale Kontakte nicht einfach wieder herstellen. Zuerst geht es darum, den Selbstwert wieder aufzubauen in einer Gesellschaft, in der die Schnelllebigkeit und die rasante Entwicklung von technischen Möglichkeiten ihre eigenen Urheber zu überrollen droht. Die Bedächtigkeit der Alten wird zur Behinderung. Sehr oft haben sie in unserem Kulturkreis ihre besten Jahre dem Wirtschaftswachstum geopfert und werden dann nicht mehr gebraucht. Oder wie es die oben erwähnte Frau sagte: «Die Pensionierung war ein Schlag für mich.» Beim Sticken von Gobelinbildern fand sie einen neuen Lebensinhalt. Indem wir ihrem Werk Aufmerksamkeit schenken und es auch ausstellen, stärken wir ihr Selbstbewusstsein. Im ‹anderen Museum› zeigen wir Werke unabhängig von Prestige, Rang oder künstlerischen Bewertungskriterien. Uns geht es nicht nur um die Objekte selbst, sondern auch um die Geschichten, die dahinter stehen.

GESCHICHTEN HINTER OBJEKTEN

Die Idee für das ‹andere Museum› entstand in Gesprächen mit alten Menschen, deren Augen und Gestik plötzlich lebendig wurden, wenn wir auf etwas in ihrem Leben stiessen, das sie mit Leidenschaft verfolgten. Da war zum Beispiel die alte Frau, die nach ihrer Pensionierung über Jahre hinweg zu jeder Tages- und Jahreszeit die bekanntesten Plätze von St.Gallen auf Super-8-Filme bannte. Oder der alte Mann, der an freien Tagen mit seinem Moped losfuhr und rund um den Bodensee Fotoaufnahmen machte. ‹Heimat am See› nannte er seine Sammlung.

Entstanden ist die Idee auch auf Hausbesuchen, wo alte Menschen in ihrer gewohnten Umgebung ganz andere Seiten zeigten, als wir sie von der Geriatrischen Klinik her kannten. Eine alte Frau etwa zeigte uns ihre Steinsammlung, erzählte uns Geschichten, wie und wo sie die Steine gefunden hatte, und dabei wurde die in der Geriatrie eher depressiv wirkende Frau plötzlich lebendig.

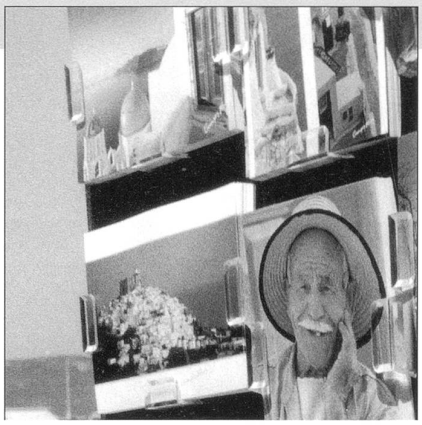
Mit der Zeit wurde die vage Idee konkreter, ‹das andere Museum› erhielt klarere Konturen: Wir wollten Raum schaffen für diese Objekte, die oft auf dem Estrich und später in den Verbrennungsanlagen landeten, wir wollten eine Art Marktplatz schaffen, wo nicht nur Gegenstände, sondern auch Geschichten ausgetauscht wurden. Und wir wollten diese Objekte und Geschichten, die nicht isoliert zu betrachten sind, zu einem Teilganzen zusammenführen, das über die einzelnen Werke hinausgeht und Ungeahntes freilegt.

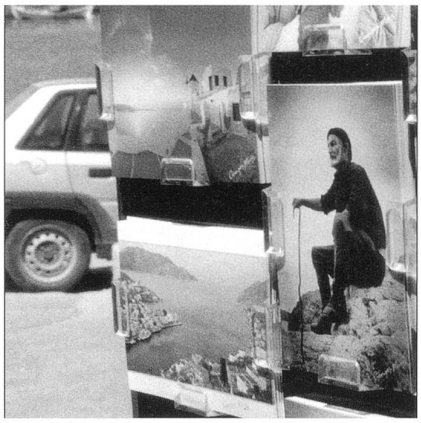
Die Auseinandersetzung mit alten Menschen, ob sie überhaupt ausstellen oder ihre Geschichte erzählen wollten, führte manchmal in eine Ambivalenz, die Karl Valentin einmal so formuliert hatte: «Mögen hätten wir schon wollen, aber trauen haben wir uns nicht dürfen.» So sagte eine alte Frau einmal zu mir: «Machen Sie mit meinen Bildern, was sie wollen, ich habe damit abgeschlossen... Aber hängen Sie sie an einen Ort, wo sie möglichst viele Menschen sehen.»

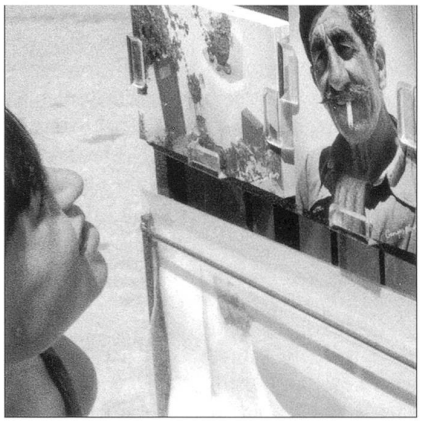
Manchmal stiess unser Vorschlag aber auch auf ungeteilte Freude: «Natürlich möchte ich ausstellen! Die Dia-Bilder sollen anderen Menschen Freude machen, anstatt tot hier in meinem Kasten zu liegen.»

DAS ZIEL IST AUFMERKSAMKEIT

Wir begannen zu sammeln, Stück um Stück, Bilder, Malgedichte, Fotografien, Super-8-Filme, und vieles mehr. Wir stellten aus im Bürgerspital, aber auch an anderen Orten wie dem Schaufenster der Ersparnisanstalt St.Gallen. Dort zeigten wir einen kleinen Ausschnitt der Hutsammlung von über 200 Hüten einer alten Frau, die sich für jeden speziellen Anlass







einen neuen Hut gekauft hatte. Inzwischen ist die Frau gestorben und sie hat ihre Hutsammlung dem Textilmuseum vermacht. Das ‹andere Museum› ist nicht gebunden an einen bestimmten Raum oder an bestimmt Gegenstände. So z.B. organisierten wir einmal eine Lesung mit unveröffentlichten Manuskripten von zwei alten Frauen, deren Lebenswege sich erst an der Lesung kreuzten, obwohl sie sehr viel Ähnliches erlebt hatten: Beide wurden durch Heirat in den zweiten Weltkrieg verwickelt, die eine nach Deutschland, die andere nach Frankreich, beide kehrten in die Schweiz zurück in der Hoffnung, mit offenen Armen empfangen zu werden, und beide mussten ihre Kinder und sich selbst unter schwierigen Bedingungen durchbringen. Dieser Anlass bestärkte uns, unsere Arbeit fortzusetzen, und unserem Aufruf in der Zeitung folgten zehn alte Menschen, die uns ihre Manuskripte einsandten. Wir führten sie zu einem «Geschichtenteppich» zusammen, Geschichten aus unterschiedlichen Ländern und Zeiten verwoben sich ineinander, indem die Alten aus ihren Manuskripten lasen oder frei erzählten.

Das Konzept des ‹anderen Museums› lässt sich nicht in einem kleinen übersichtlichen Kästchen darstellen, es lässt sich nur erzählend beschreiben. Die Grundidee besteht darin, eine Kultur anzuregen, die fähig ist, die Antworten anzunehmen, welche die alltäglichen Situationen auf die drängenden Fragen des Lebens bereit halten. Denn so sehr die Jungen an den hohen Massstäben der Leistungsgesellschaft leiden, so können auch die Alten den Archetypus des weisen, weitsichtigen, in sich ruhenden Alten nicht erfüllen. Aufmerksamkeit ist ein Gut, das unabhängig ist von äusserem Reichtum oder inneren Urteilen, und gerade deshalb den Blick freilegt für die vielen Zwischentöne des Altseins.

MIT RAHMENPROGRAMM

In diesem Jahr planen wir wieder eine grössere Ausstellung in der Geriatrischen Klinik. Was darf von dieser Ausstellung erwartet werden? Wir sind weder ein Museum noch ein Kunsthaus, wir haben weder die Mittel noch die Fähigkeiten, eine interaktive, gestalterisch durchkonzipierte Ausstellung zu präsentieren. Aber wir werden Werke zeigen, die sonst im Verborgenen geblieben wären. Zudem gibt es einiges über die biografischen und geschichtlichen Hintergründe der Werke zu erfahren. Was hat der Bau des Panamakanals mit der Geschichte einer Frau zu tun, die am Rosenberg aufgewachsen ist? Wie klingen Briefe aus dem Jahre 1933, und was stand damals im Brennpunkt eines Lebens? Wie entstanden Gobelinbilder, und was bewegte eine alte Frau dazu, dieses Kunsthandwerk zu erlernen? Wie sehen die Bilder aus, die ein alter Mann im Pflegeheim Tag für Tag bis kurz vor seinem Tod gemalt hat?

In all den Jahren haben wir auch viele Geschichten gesammelt, Geschichten aus Manuskripten, aus Tagebüchern oder aus Gesprächen mit alten Menschen. In Nebenräumen besteht die Möglichkeit, einigen dieser Geschichten zu lauschen, die wir auf Video oder einer Power-Point-Präsentation festgehalten haben.

Ein wichtiges Ziel der Ausstellung ist es, Alt und Jung in Austausch zu bringen. Wir haben Schüler eingeladen, damit sie auf einem Sinnesparcours erfahren können, wie alte Menschen wahrnehmen, um danach mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Wir sind gespannt, wie die beiden Generationen die Begegnung erfahren werden.

Während der Ausstellung finden verschiedene Anlässe statt. So z.B. zeigt das Kinok während einer Woche alte Schweizer Filme, Ursula Bergen, die bekannte St.Galler Schauspielerin, rezitiert Wilhelm Busch, und Bernhard Brack stellt zusammen mit dem Gitarristen Ruedi Ambühl den Kalender 2003 mit neuen Altengeschichten vor. Ein Geheimtipp ist ein Abend mit Liebesliedern, gesungen von Verena Staggl, und Liebesgedichten von Alt und Jung.

Bernhard Brack-Zahner, 1957, St.Gallen, Sozialarbeiter und Autor und **Andrea Schweizer,** 1975, St.Gallen, Sozialarbeiterin i.A., Geschäftsführerin Visarte, leiten die Projektkoordination des ‹anderen Museums›.

Foto: Jeannette Weiss Geser

Für jene, welche die Ausstellung besuchen möchten, empfiehlt es sich, eine Führung in Anspruch zu nehmen (Sonntag, 27.10., 11 h oder Samstag 16.11., 14 h). Bitte melden Sie sich an bei Bernhard Brack, Bürgerspital, Rorschacherstr. 94, 9000 St.Gallen, Tel. 071 243 88 67 oder Mail:bernhard.brack@buergerspital.ch.

Programm des ‹anderen Museums›

25.10. Kalendervernissage: neue Altengeschichten für das Jahr 2003. Lesung: Bernhard Brack, Gitarre: Ruedi Ambühl. Altersheim Bürgerspital, Gesellschaftssaal, 19 Uhr

27.10. Öffentliche Führung durch das ‹andere Museum›. Foyer der Geriatrischen Klinik, 20 Uhr

30.10. Alterskino: ‹Die missbrauchten Liebesbriefe›, mit Annemarie Blanc, Paul Hubschmid, Heinrich Gretler. Kinok St.Fiden, 14.30 Uhr.

31.10. Liebesgedichte, Liebeslieder, eine Überraschung. Foyer der Geriatrischen Klinik, 20 Uhr

6.11. Alterskino: ‹Ueli der Knecht›, mit Liselotte Pulver, Hannes Schmidhauser, Stefanie Glaser. Kinok, St.Fiden, 14.30 Uhr.

9.11. Lesung: Ursula Bergen rezitiert Wilhelm Busch, mit anschliessender Tanzmusik. Altersheim Bürgerspital, St.Gallen, 18.30 Uhr.

16.11. Abschlussfest mit Führung durch das ‹andere Museum›. Foyer der Geriatrischen Klinik, 14.00 Uhr.

21.10 –16.11. Ausstellung ‹Blumen und Vögel› von Helen Frischknecht, Caféteria im Altersheim Bürgerspital.